Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 292. — Freitag, den 12. Dezember 1884. — II. Jahrg.

* Oeffentliches Gerichtsverfahren.

Einer Aenderung der Militärstrafprozeßordnung steht die von verschiedenen Seiten aufgestellte Forderung der Einführung des öffentlichen Verfahrens hindernd im Wege. Die verbündeten Regierungen, und namentliche auch die preußische, sind nicht gewillt, dieser Forderung nachzugeben. Ohne dem dürfte aber die Mehrheit des Reichstags nach dem Verlaufe der vorgestrigen Debatte schwerlich geneigt sein, einer bezüglichen Vorlage ihre Zustimmung zu geben. Die Gründe, welche zu Gunsten der Einführung des öffentlichen Verfahrens für die Militärrechtspflege angeführt werden, sind nicht besonders schwerwiegender Art. Man verweist auf die guten Erfolge des öffentlichen Verfahrens in der Civilrechtspflege; man spricht von Fortschritten der Wissenschaft, von Anforderungen der Humanität; die Oeffentlichkeit, heißt es, bringe das Rechtsbewußtsein des Volkes in möglichsten Zusammenhang mit den Aussprüchen der Rechtspflege, und endlich erwartet man von der Oeffentlichkeit der Verhandlungen, daß das Vertrauen zu der militärischen Rechtspflege wesentlich werde erhöht werde. Es kann uns selbstverständlich nicht in den Sinn kommen, die Oeffentlichkeit in der Civilrechtspflege antasten zu wollen. Es ist hier so ähnlich, wie mit dem allgemeinen gleichen direkten Wahlrecht; man konnte Bedenken tragen, das öffentliche Verfahren einzuführen, aber nachdem es einmal eingeführt ist, würde seine Beseitigung noch größere Bedenken veranlassen. Dieser Gesichtspunkt ist namentlich denen gegenüber geltend zu machen, die darauf verweisen, daß in Bayern wenig Neigung vorhanden sei, das dort bestehende öffentliche Militärgerichtsverfahren mit dem preußischen Verfahren zu vertauschen. Die Bedenken, die man in Bayern dagegen hat, haben sicher ihre Berechtigung, nur beweisen sie nichts für die Vorzüglichkeit des Verfahrens. Sind denn die Erfahrungen, die man mit der Oeffentlichkeit in der Civilrechtspflege gemacht hat, wirklich so verlockend, daß man darauf hin auch die Oeffentlichkeit für die Militärrechtspflege fordern müßte? Humanität! Die Zeitungen berichten über die Gerichtsverhandlungen, der Name des Angeklagten und sein Vergehen werden der Oeffentlichkeit preisgegeben, und zu der gesetzlichen Strafe tritt noch die, daß er durch diese Oeffentlichkeit in seinem bisherigen Wirkungskreise unmöglich gemacht wird. Das letztere ist ja nicht immer der Fall, aber doch recht häufig. Ist diese Blosstellung, durch welche die Existenz eines Menschen oft wegen eines geringen Vergehens auf das Spiel gesetzt wird, wirklich so human? Die persönlichen Verhältnisse des Angeklagten werden in öffentlicher Verhandlung blosgelegt, ein Flecken auf der Vergangenheit, der durch jahrelange musterhafte Führung vielleicht längst gesühnt ist, tritt zu Tage und am nächsten Morgen liest es die ganze Stadt in der Zeitung — hat da wirklich die Oeffentlichkeit der Humanität eine Genugthuung bereitet? Der Angeklagte wird freigesprochen, man hat keine Schuld an ihm gefunden; aber die Verhandlung hat sich vor der großen Oeffentlichkeit abgespielt — etwas bleibt immer hängen! So großartig human ist da die Oeffentlichkeit doch nicht. Förderung des Rechtsbewußtseins! Wer stellt denn meist das Hauptkontingent der Stammgäste in den öffentlichen Gerichtsverhandlungen? Studenten der Spitzbüberei und des Betrugs. Und erfährt das Publikum durch die Zeitungsberichte wirklich immer eine Förderung seines Rechtsbewußtseins? Und wird durch viele Referate nicht gerade Verwirrung in den Rechtsanschauungen der Bevölkerung angerichtet? Vertrauen! Gewiß, das Vertrauen in die Integrität der Rechtsprechung wird durch die Oeffentlichkeit befestigt werden, nicht aber das Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Rechtsprechung, denn niemals war das Verlangen nach Entschädigung unschuldig Verurtheilter stärker, als heute. Und auch in dem Verlangen nach Wiederherstellung der Berufungsinstanz gegen Strafkammerurtheile kann man schwerlich den Ausdruck des Vertrauens in die Zuverlässigkeit der Rechtsprechung finden. So brillant sind die Erfolge der Oeffentlichkeit der Rechtsprechung nach alledem nicht, daß man, auf dieselben gestützt, nun wirkungsvoll für die Einführung der Oeffentlichkeit auch in das militärische Gerichtsverfahren plaidiren könnte. Was mit rechten Dingen zugeht, kann auch öffentlich vor sich gehen, sagt Herr v. Vollmar. Mit demselben Argument ließe sich auch die geheime Abstimmung bei den Reichstagswahlen anfechten. Die Herren von der Linken sollten etwas vorsichtiger mit ihrer Schwärmerei für die Oeffentlichkeit sein. Uebrigens, geht es denn bei der Rechtsprechung über Sittlichkeitsvergehen, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgt, minder mit rechten Dingen zu, als bei der Rechtsprechung über andere Vergehen? Praktische Erwägungen sind es, die für die Aufrechthaltung des geheimen Wahlrechtes geltend gemacht werden; praktische Gründe sind es, die für den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei der Rechtsprechung über Sittlichkeitsvergehen sprechen, und praktische Gründe sind es endlich, welche es unzweckmäßig erscheinen lassen, die große Oeffentlichkeit in das Militärstrafprozeßverfahren einzuführen. Die Disziplin würde darunter leiden. Erkennt man einmal an, daß die Disziplin für die Armee unentbehrlich ist, dann darf man keine Gesetze machen, welche diese Grundbedingung der Tüchtigkeit der Armee zerstört oder schädigt.

Politische Tagesschau.

Im 6. Berliner Wahlkreise hat die früher „deutschfreisinnig" benamste Partei den zu den alleräußersten Demokraten zählenden Porzellandreher Bey als Kandidaten für die am 12. ds. stattfindende Nachwahl aufgestellt und damit die Fahne der Demokratie entfaltet, sie hat den Sezessionisten, jenen „halben, charakterlosen, nach rechts schielenden Männern, welche das ganze Unglück der alten Fortschrittspartei verschuldet haben", den Laufpaß gegeben, und selbst der bisherige Oberleiter Richter steht dieser Strömung machtlos gegenüber; seinen Händen sind die Zügel entglitten. Wir haben also nur noch mit den Demokraten zu rechnen und im Reichstage mit einer aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzten prinzipiellen Opposition, die aber nicht ausschließlich aus negirenden Elementen besteht, auch nicht aus lauter unselbstständigen, antinationalen Elementen. Diese Koalition trägt den Keim der Zersetzung in sich, denn sie kann eine Prüfung seitens der Wähler nicht ertragen, und so erklärt sich, daß Regierungskreise, ja daß Fürst Bismarck selbst den immerhin schwierigen Weg einer in nahe Aussicht zu nehmenden Auflösung des Reichstags noch nicht in den Bereich der Möglichkeiten gezogen hat, daß vielmehr der Fürst wie der Bundesrath für jetzt noch fest entschlossen sind, die Regierungsvorlagen mit aller Energie zu vertheidigen. Die Regierung spricht in das Land hinaus, gerade wie die Abgeordneten, und sie will abwarten, ob sich ihre Worte Eingang bei den Wählern verschaffen werden. Macht sich dieser Eindruck bemerkbar, so steht eine Wendung zum Bessern zu erwarten, sollte bei dieser Wendung auch dieser oder jener Leiter der regierungsfeindlichen Liga zum Opfer fallen.

Auch in der Senatswahlvorlage wird Ferry mit der Kammer fertig werden. Einem Gerücht zufolge werden die Deputirten auf ihr jüngst abgegebenes Votum zurückkommen und davon Abstand nehmen, den Senat dem allgemeinen Stimmrechte zu überliefern. Als Belohnung für diese Gefälligkeit wird der Senat — Ferry raunt dies der Majorität der Kammer in die Ohren — in die Einführung des Listenskrutiniums willigen. Dieses Listenskrutinium ist übrigens ebenso bequem für die Regierung, wie für die Kandidaten: für die Regierung, weil sie dadurch in die Lage gebracht wird, ohne Zersplitterung der Kräfte ihre Kandidaten durchzusetzen, und für die Kandidaten, weil ihnen langweilige und kostspielige Besuche bei manchmal nicht allzureinlichen Wählern erspart werden.

Ueber den französisch-chinesischen Streit, bezw. dessen Schlichtung lauten die Nachrichten widersprechend. Die „Times" theilt mit, daß die Unterhandlung zwischen dem Marquis Tseng und Lord Granville wieder abgebrochen worden sind, weil Frankreich die Bedingung China's, Tamini, Lang-son, Kaobana und Laokai sollten bei China bleiben, als unannehmbar bezeichnet hat.

In Kairo ist am 2. d. Mts. das Urtheil des Gerichtshofs in dem Prozesse der Staatsschuldenkasse gegen die egyptische Regierung gefällt worden; dasselbe verurtheilt die Regierung, alle ungesetzlicherweise erhobenen Summen an die Staatsschuldenkasse zurückzuzahlen und erklärt den Finanzminister, die Mudirs, die General-Einnehmer der Provinzen, deren Erträgnisse für Zwecke der Staatsschuld bestimmt sind, und die Herren Le Mesurier und Caillard persönlich verantwortlich für die von ihnen an die Regierung anstatt an die Staatsschuldenkasse abgeführten Summen. Der Klageantrag, auch Nubar Pascha für verantwortlich zu erklären, ist abgelehnt worden.

Deutscher Reichstag.

11. Plenar-Sitzung vom 10. Dezember.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher und Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. v. Schelling nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Das wiederum spärlich besetzte Haus beschäftigt sich zunächst mit dem in der Kommission für die Geschäftsordnung durchberathenen Antrage der Wahlprüfungs-Kommission, sowie mit dem Antrage des Abg. v. Reinbaben (Reichsp.), betreffend die Abänderung der Geschäftsordnung.

Die Herrin von Genye.

Eine ungarische Geschichte.

Von Max Viola (Nachdruck verboten)

Von Porno bis weit hinab nach Csakany erstreckte sich der ungeheure Wald, viele tausend Hektaren groß.

Weiß Gott, wer auf die bizarre Idee gekommen war, mitten in diesem riesigen Walde, der weder der Länge, noch der Breite nach in einem Tage zu durchfahren war, an die tausend Hektaren auszuroden und dort eine Wirthschaft anzulegen, genug, die Wirthschaft war vorhanden, so gottverlassen, daß man eine lange Reise machen mußte, um einen fremden Menschen zu sehen, so mitten drin in einem uralten Walde, als ob sie mit diesem selbst gewachsen wäre, so unbeachtet von aller Welt, als ob sie gar nicht existirt hätte.

Sie gehörte der Frau von Somfai. Es war der letzte Rest ihres einst großen Vermögens, welches der Herr von Somfai in vier Jahren so gründlich heruntergebracht hatte, daß, als er nach nur vierjähriger Ehe starb, die arme Wittwe nach Genye auf ihre kleine Besitzung flüchten mußte, um den zahlreichen Gläubigern zu entgehen.

Es war eine traurige Zeit damals, als sie alle Herrlichkeiten der Stadt verlassen und auf ihr kleines Gut reisen mußte. Traurig, sehr traurig war es, als sie auf einem kleinen Federwagen saß und auf den langen, grundlosen Straßen jenem Winkel zueilte, wo sie sich vor aller Welt verbergen wollte. Ueber zwei Tage währte die Reise und als sie dann endlich in dem kleinen Herrenhause in Genye anlangte, da fand sie Alles so trostlos, so öde, daß sie sich am liebsten hinlegen hätte mögen, um zu sterben. Es war schon später Herbst, als sie angelangt war. Unaufhörlich fiel der Regen zur Erde, der Himmel war so finster, als ob er Trauer angelegt hätte, die gelben Stoppelfelder starrten sie trübe und grämlich an und die vielen kleinen Erdhaufen, welche auf einem Brachfelde standen und die Futterrüben bargen, blickten ihr wie Gräber entgegen. Der dichte Wald, welcher das Gehöft und die Felder von allen Seiten umschloß, machte Alles noch finsterer, noch trauriger; sie erschauerte am ganzen Körper von einer unsagbaren Angst, als sie vom Wagen stieg und in den ersten Stock des Herrenhauses hinauf ging, wo einige Zimmer für sie hergerichtet worden waren.

Sie hatte sich oben neben dem großen Ofen niedergesetzt und die erstarrten Glieder gewärmt. Allmählich war sie ein wenig ruhiger geworden, ja, sie hatte sogar zu lächeln versucht, als das Mädchen, welches mit ihr gekommen war, ein Hauskleid brachte und die Herrin nöthigte, sich umzukleiden. Sie war eine schöne Frau, die Frau von Somfai, eine sehr schöne Frau, trotzdem der Kummer der letzten Tage scharfe Spuren in ihr Antlitz gegraben hatte. Sie war über mittelgroß und von einem solch' prächtigen Bau, daß der strengste Bildhauer an ihr seine Freude gehabt hätte. Ihre Glieder hatten die ebenmäßigste Rundung, trotzdem mußte man sie schlank nennen, wie ein Reh. In ihrem feinen, ovalen Antlitz lag auch nicht eine Spur von Blut, der Kummer hatte es von dort verdrängt, aber darum stachen ihre purpurnen Lippen um so röther hervor und ihre tiefschwarzen, glänzenden geheimnißvollen Augen warfen einen leisen Schatten auf das schöne Angesicht, daß es aussah, als ob das Leid einen Schleier darüber gebreitet hätte. Ihr schweres, dunkelbraunes Haar lag glatt auf ihrem Scheitel und war rückwärts in einen großen Knoten vereinigt, der zu gewichtig schien, als daß ihn das zarte Haupt zu tragen vermöchte.

Sie war lange neben dem warmen Ofen gesessen und hatte gewartet, daß der Herr Verwalter kommen würde, um seine Herrin zu begrüßen. Er ließ sich nicht sehen. Eigentlich hatte sie ohnedies Angst vor seinem Erscheinen; er mußte ein finsterer, mürrischer Mensch sein, denn er hatte ihrem Gatten immer solche schroffe Briefe geschrieben und auch an sie hatte er einmal einige Zeilen gesendet, sie möge doch ihren Mann von den vielen leichtsinnigen Streichen zurückhalten, denn in dem Augenblicke, da auch Genye mit einer Hypothek belastet werde, bleibe er nicht länger in den Diensten des Herrn von Somfai. Er habe keine Lust, zuzusehen, wie seine Herrschaft an den Bettelstab komme.

Es war Abend geworden und der Verwalter von Genye, Herr Bartalom Köröſi, war noch immer nicht zu seiner Herrin gekommen. Da schickte diese ihr Mädchen hinunter zu ihm, aber weinend kam es nach einer Minute zurück. Der Herr Verwalter hatte gesagt, sie möge zum Teufel gehen.

Nun machte sich Frau Somfai selbst auf und ging hinunter in das Erdgeschoß des Herrenhauses, wo der Verwalter seine Wohnung hatte. Er saß neben dem Tische und hatte das Haupt auf beide Hände gestützt. Er sah nicht auf, als er klopfen und die Thüre öffnen hörte. In sich selbst versunken, blieb er in seiner Stellung wie vorher. Frau Somfai bot ihm zweimal „Guten Abend", er erwiderte nichts. Aber plötzlich sprang er auf, und seine Augen blickten zornig, als er sagte: „Es mußte also durchaus sein? Genye mußte also auch belastet werden? Sie wollen durchaus eine Bettlerin . . . . ." Er brach plötzlich ab, als ob er stumm geworden wäre, denn er hatte seiner Herrin ins Gesicht gesehen . . . Er sah sie heute zum ersten Male in seinem Leben.

Frau Somfai hatte auf seine Worte laut zu weinen begonnen. Sie bebte am ganzen Körper nnd hielt sich an der Tischkante, als ob sie umzusinken fürchtete. Da begann sich in dem Antlitz des Herrn Köröſi eine starke Wandlung zu vollziehen. Erst war er erschrocken und dann schien es, als ob er sich tief schämen wollte, so heftig gewesen zu sein. Er blickte furchtsam auf die schöne, weinende Frau und mühte sich vergeblich, einige Worte der Entschuldigung zu stammeln. So standen sie sich mehrere Minuten gegenüber, sie heftig weinend, er mühsam nach Worten suchend. Endlich vermochte er sich zu fassen. „Gnädige Frau", sagte er „es war nicht böse gemeint, verzeihen Sie mir! Sehen Sie, ich habe immer davor gewarnt, Genye zu belasten; es nützte nichts, es wurde dennoch gethan. Vor drei Tagen habe ich es erfahren und seither kämpfe ich einen großen Kampf mit mir, ob ich von hier fortgehen oder bleiben soll. Man hat mir eine schöne Stelle beim Grafen angeboten; gehe ich aber fort, dann haben Sie in kurzer Zeit auch Ihre letzte Zufluchtsstätte verloren. Denn diesen vertrockneten Boden weiß kein Mensch zu behandeln, als ich. Und daß ich so grob war, das hat seine Ursache darin, daß ich nicht wußte . . . ." (F.f.)

Der Berichterstatter Abgeordnete Dr. Freiherr Schenk v. Stauffenberg (d.-freis.) empfiehlt den Antrag der Kommission zur Annahme, wonach die Kommission neben den 14ständigen Mitgliedern 7 Ergänzungsmitglieder bilden soll.

Der Antrag des Abg. v. Reinbaben will bei Wahlanfechtungen die Zulässigkeit eines Gegenprotestes statuiren und außerdem die Thätigkeit des Präsidiums bei Prüfung des Materials in Anspruch nehmen.

Es entwickelt sich über diese Angelegenheit eine längere Diskussion, in welcher sich der Abg. Ackermann (kons.) gegen den Antrag der Kommission ausspricht, indem er das System der Ergänzungsrichter, durch welches gewissermaßen Mitglieder zweiter Klasse eingeführt werden, bemängelt und außerdem auf die große Belastung der einzelnen Referenten hinweist, welche der Antrag der Kommission im Gefolge haben würde. Redner, welcher auch sehr energisch die Leichtfertigkeit, mit welcher häufig Wahlproteste geschmiedet werden, monirt, will sämmtliche Mitglieder der Kommission, deren Zahl er vermehrt sehen möchte, mit gleichen Rechten und Pflichten ausstatten. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Heeremann (Centr.) tritt lebhaft für die Anträge der Geschäftskommission ein, welchen auch der Abg. Hasenclever (Sozialð.) glaubt zustimmen zu sollen.

Nachdem auch der Abg. Dr. Marquardseu (nat.-lib.) für die Beschlüsse der Geschäftsordnungskommission eingetreten, erklärt ebenfalls der Abg. Rickert (d.-freis.) seine und seiner Freunde Bereitwilligkeit, den Kommissionsanträgen zuzustimmen.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Liebknecht (Soziald.) über die Mißstände, welche sich bei der Prüfung von Wahlprotesten bemerkbar gemacht, und nach einigen Bemerkungen des Abg. Dr. Windthorst (Centr.), deren Details auf der Journalistentribüne vollständig verloren gehen, spricht sich der

Abg. v. Gramatzki (d.-kons.) gegen die Anträge der Kommission aus, welche zur Beseitigung der vorhandenen Mißstände nicht geeignet erscheinen könnten.

Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Bötticher tritt der Behauptung des Abg. Hasenclever (Soziald.) entgegen, daß die Reichsregierung in Bezug auf vorzunehmende Requisitionen saumselig verfahren sei, indem er, auf das thatsächliche Material gestützt, den Mangel an jeder Berechtigung zu dem erhobenen Vorwurfe nachweist, da in dem beregten Falle eine Requisition überhaupt nicht an die Reichsregierung gelangt sei. Ebenso befinde sich der Abg. Hasenclever (Soziald.) in einem vollständigen Irrthume, wenn er in einem anderen Falle behauptet habe, das Sozialistengesetz sei zu Unrecht angewendet worden, denn es sei in dem beregten Falle überall eine Beschwerde nicht an die Reichsregierung gerichtet worden. Der Herr Abgeordnete würde der von ihm vertretenen Sache jedenfalls besser dienen, wenn er bei der Vorbringung von Beschwerden eine recht sorgfältige Prüfung des Materials vornehmen wollte. (Beifall.)

Darauf wird die Diskussion geschlossen und das Haus genehmigt die Beschlüsse seiner Kommission mit großer Majorität.

Es folgt die erste Berathung des von dem Abg. Munckel (d.-freis.) eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung in Verbindung mit dem von dem Abg. Dr. Reichensperger (Centr.) eingebrachten Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung.

Abg. Dr. Reichensperger (Centr.) begründet seinen auf Wiedereinführung der Berufungsinstanz in das Strafverfahren gerichteten Antrag unter Bezugnahme auf seine früheren detaillirten Ausführungen über denselben Gegenstand und unter Heranziehung namhafter juristischer Autoritäten, welche für die gleiche Forderung eingetreten.

Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. v. Schelling erwidert auf die eingehende Rede des Abgeordneten zunächst unter Hinweis auf die Geschichte der neuen Justizgesetze, mit welcher die Berufung im Strafverfahren beseitigt worden. Man habe jetzt eine 5jährige Probe mit den neuen Einrichtungen zu machen Gelegenheit gehabt und der Herr Reichskanzler stehe im Begriffe, mit den verbündeten Regierungen in Verhandlung darüber zu treten, ob es ihnen angezeigt erscheine, eine Apellationsinstanz in das Strafverfahren einzuführen. Der Herr Reichskanzler beabsichtige gleichzeitig, auf Beseitigung einiger Einrichtungen Bedacht zu nehmen, durch welche das Publikum erheblich belästigt werde, wie z. B. die in so großer Zahl erfolgende Einberufung von Geschworenen. Was nun die Berufung selbst betreffe, so werde der Herr Reichskanzler ein auf Einführung derselben gerichtetes Votum des Reichstages als eine wesentliche Förderung seiner eigenen Bestrebungen nach der gleichen Richtung hin auffassen. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Buol (Centr.) führt an der Hand praktischer Erfahrung aus, daß es nach seiner Meinung besser sei, eine allen Anforderungen entsprechende erste Instanz zu besitzen, als die Berufung einzuführen.

Abg. Dr. Hartmann (d.-kons.) will die Angelegenheit nicht als eine Parteifrage betrachtet wissen. Redner giebt ein ausführliches Bild von der Entstehung der neuen Justizgesetzgebung mit dem Prinzip der Mündlichkeit des Verfahrens und kommt zu dem Resultate, daß manche Einzelheiten in dem jetzigen Strafverfahren einer Revision bedürftig seien, durch welche man eine ausreichende Garantie für eine auch das Interesse des Angeklagten in genügender Weise wahrende Rechtspflege gewinnen könnte, während er die Wiedereinführung der Berufung für weniger empfehlenswerth hält. Im Uebrigen schlägt er die Verweisung des Antrages an eine Kommission von 14 Mitgliedern vor. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Marquardsen (nat.-lib.) bekämpft die Ausführungen des Abg. Reichensperger, die ihn ebensowenig zu überzeugen vermocht hätten, wie diejenigen desselben Redners in der vorigen Session.

Abg. Payer (Volksp.) hält die Wiedereinführung der Berufung ohne eine obligatorische Voruntersuchung für gänzlich unzureichend.

Darauf vertagt sich das Haus um 5 Uhr.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Antrag Liebknecht (Soziald.) wegen Sistirung des gegen den Abg. Kayser (Soziald.) anhängigen Verfahrens, Fortsetzung der Berathung der Anträge Munckel (d.-freis.) und Dr. Reichensperger (Centr.) und Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats.

Schluß 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, den 10. Dezember.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag den neuernannten Chef des Ingenieurkorps und der Pioniere, General-Lieutenant von Braudenstein, bisher Kommandeur der 31. Division in Straßburg, hörte hierauf die Vorträge des Hofmarschalls Grafen von Perponcher, und arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinets, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski. Nachmittags unternahmen Se. Majestät der Kaiser in Begleitung des Flügeladjutanten Majors von Plessen eine Spazierfahrt. Zum Diner waren heute keine Einladungen ergangen. — Gestern Abend hatte Se. Majestät der Kaiser mit anderen hohen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause beigewohnt. Später war bei den Majestäten eine kleinere Thee-Gesellschaft.

Braunschweig, 9. Dezember. Der preußische Gesandte v. Normann hat heute dem Regentenschaftsrath sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Stuttgart, 9. Dezember. In der heutigen Sitzung der Kammer der Standesherren wurde die Frage, betreffend die Reichspostsparkassen diskutirt. Der Erbgraf Neipperg griff die Reichsregierung heftig an und beschuldigte dieselbe, keine Rücksicht auf irgend welche Gattung von Recht zu nehmen. Der Minister v. Mittnacht legte hiergegen namens der württembergischen Regierung den entschiedensten Protest ein und wies ebenso entschieden die Erklärung des Grafen Neipperg, daß er nicht die württembergische, sondern die preußische Regierung meine, zurück. Der Minister fügte noch hinzu, er könne eine Trennung der preußischen und der württembergischen Regierung, wie dies namentlich bezüglich der braunschweigischen Erbfolgefrage seitens des Vorredners geschehen sei, in keiner Weise zulassen.

Ausland.

Wien, 9. Dezember. Im Abgeordnetenhause wurde der Gesetzentwurf über die Forterhebung der Steuern bis Ende des Monats März ohne Debatte angenommen und für die gerichtliche Verfolgung des Abgeordneten Fürnkranz die Zustimmung ertheilt. Der Abgeordnete Süß brachte einen Antrag auf Abänderung der Wahlordnung für den Reichsrath ein.

Paris, 9. Dezember. Deputirtenkammer. Berathung der Wahlreform. Der Berichterstatter Léon Rénault hob den versöhnlichen Geist des Senats hervor und empfahl zum Schluß die unveränderte Annahme des vom Senat zurückgekommenen Gesetzentwurfs. Die Deputirtenkammer nahm bei der sofortigen Berathung die fünf ersten Artikel, welche mit der in der Kammer erhaltenen Fassung übereinstimmen, an und schritt sodann zur Berathung des sechsten Artikels. Floquet entwickelte einen Gegenentwurf, welcher für die Wahl des Senats das allgemeine Stimmrecht zur Grundlage nimmt.

Paris, 9. Dezember. Deputirtenkammer. Berathung der Wahlreformvorlage. Nach einer längeren Rede des Ministerpräsidenten Ferry, in welcher er den Gegenentwurf Floquet's bekämpfte und hierbei die Kabinetsfrage stellte, wurde dieser Gegenentwurf mit 280 gegen 227 St. abgelehnt und schließlich die Vorlage im Ganzen mit allen vom Senate beschlossenen Modifikationen mit 334 gegen 174 Stimmen angenommen.

Paris, 9. Dezember. Die Journale „National" und „Paris" melden, General Brière de l'Isle und Admiral Courbet hätten den Befehl erhalten, bis auf weitere Ordre kein Gefecht zu liefern, sondern in der Defensive zu bleiben.

Paris, 9. Dezember. Das Opfer der Madame Clovis Hugues, Morin, ist nach 10tägigem Todeskampfe vorgestern gestorben.

Rom, 9. Dezember. Die Deputirtenkammer beendete die Generaldebatte über die Eisenbahnkonventionen.

Rom, 10. Dezember. Wie der Agenzia Stefani aus Aden gemeldet wird, ist die Nachricht, daß Italien Zula bei Massowah besetzt habe, unbegründet

London, 9. Dezember. Nach Nachrichten aus Dongola von heute, würde das Hauptquartier Sonnabend nach Ambukol verlegt werden, wohin alle Truppen im Vormarsch begriffen seien.

Athen, 9. Dezember. Die Kommission der Deputirtenkammer hat sich in ihrem Bericht für die Genehmigung des Handels- und Schifffahrts-Vertrages mit Deutschland ausgesprochen.

Kairo, 9. Dezember. Die egyptische Regierung hat beschlossen, gegen das am 2. d. Mts. in dem Prozesse der Staatsschuldenkasse gegen die Regierung gefällte Urtheil Berufung einzulegen.

Provinzial-Nachrichten.

÷ Kulmer-Stadtniederung, 10. Dezember. (Vagabondirende Stromer.) Am 7. dieses Monats, Abends ungefähr um 11 Uhr kamen die Arbeiter Friedrich und Ludwig Fisch angetrunken in das Dorf Neugut. Da begegnete ihnen ein Herr in dunklem Ueberzieher und großem schwarzen Hute, der ruhig seine Straße nach Kulm zu ging. Friedrich Fisch belästigte ihn in gröbster Weise, indem er ihm dreimal nachlief und mit den gröbsten Schimpfworten und Drohungen überhäufte. Der Fremde bat ihn, doch ihn in Ruhe zu lassen. Als er das dritte Mal wieder zurückkam, da zog der Fremde einen Revolver und schoß so unglücklich nach ihm, daß er nach wenigen Schritten zusammenbrach. Man brachte ihn in die nächststehende Kathe und untersuchte seine Wunde. Die Kugel war dicht unter den Rippen auf der linken Seite eingedrungen, ohne herauszukommen. Ein Fuhrwerk brachte ihn noch in selbiger Nacht nach dem Kloster in Kulm. An seinem Aufkommen wird sehr gezweifelt. — Nachdem die Deicharbeiten eingestellt worden sind, treiben sich diese wahren Stromer herum und belästigen die Bewohner an den Straßen der Niederung. Gräßlich grob werden sie, wenn sie nicht erhalten, was sie verlangen, von Bitten ist keine Rede. Trotz der hohen Löhne, die sie im Sommer erhielten, war es ihnen nicht möglich, ein wenig für den Winter zu sorgen. Sie leben nur dem Augenblicke. Abends ist es gar nicht recht geheuer, die offene Straße zu passiren. Vor einigen Tagen fielen z. B. auch Angetrunkene eine Frau der hiesigen Wasserbeamten an, und hätten ihr, wer weiß nicht was angethan, wenn nicht ein Fuhrwerk gekommen wäre und sie von ihren Peinigern befreit hätte. Besonders an den Wochentagen und am Sonntage wäre hier eine recht strenge Polizei-Kontrole wünschenswerth.

Dirschau, 5. Dezember. (Riesenburger Petition.) Der heute versammelte landwirthschaftliche Verein Dirschau hat die Riesenburger Petition um Erhöhung der Getreidezölle mit 28 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

Bromberg, 8. Dezember. (Plenarsitzung der Handelskammer.) Die am Sonnabend, den 6. d. Mts., stattgehabte XI. Plenarsitzung eröffnete der Vorsitzende mit Kenntnißgabe des Inhalts der eingegangenen Drucksachen und Schriftstücke. Der Magistrat zu Bromberg lehnt die von der Handelskammer befürwortete Unterstützung des Bahnprojektes Gollub-

---

* Thorn's Stadterweiterung.

III.

Die Frage der Straßen-Fluchtlinien im neuen Stadttheile, mit welcher wir uns im vorigen Artikel beschäftigt haben, und auf deren weitere Erörterung wir wohl zurückkommen, wenn der Plan derselben hoffentlich nach den erhobenen Einwendungen eine Ergänzung und Umarbeitung erfahren hat, steht mit der eigentlichen Erbauungsfrage zwar in sehr nahem, aber nicht nothwendigem Zusammenhange. Die Verzögerung der ersten ist in ihrer endlichen Festsetzung voraussichtlich nicht bedeutend, und die angeregten Abänderungen nicht von der Art, daß eine Prüfung und Erörterung der letztern wenigstens im Allgemeinen für eine unzeitige nicht zu erachten sein dürfte. Es kann sich dieselbe nicht beziehen auf die Art und den Umfang der Bebauung derjenigen Stadtviertel, über welche sich Fiskus solche für seine militärischen Zwecke ausschließlich vorbehalten hat; es liegt jedoch der Wunsch nahe, daß der künftige Fluchtlinienplan (der jetzt vorgelegte enthält bereits die Umrisse von drei im Laufe dieses Jahres im Wesentlichen vollendeten militärischen Gebäuden) auch noch die Umrisse der künftigen diesfälligen Baulichkeiten, so weit als möglich, verzeichnet erhalte, um in dieser Hinsicht ein annäherndes Gesammtbild derselben zu gewähren. Unsere Erörterung kann sich hauptsächlich nur auf die zur bürgerlichen Bebauung zu überweisenden neuen Stadttheile erstrecken, und diese Bebauungsfrage ist für die Stadtgemeinde von großer Bedeutung. Es liegt uns zwar die Absicht fern, den Maßnahmen der städtischen Behörden, welche wohl unabweislich im Nächsten der Erwägung dieser wichtigen Angelegenheit näher treten werden, irgend vorgreifen zu wollen; wir glauben aber, daß es bei ihrer Vielseitigkeit, und ihrer Rückwirkung auf den Stadthaushalt keine nutzlose Arbeit ist, schon jetzt sich dieselbe klar zu machen, und zu diesem Zwecke wollen wir nach unsern Anschauungen einen wohlmeinenden Beitrag liefern.

Ist die Frage der Fluchtlinien der Straßen eigentlich und hauptsächlich für die Verkehrsinteressenten von Werth, so ist die Frage der Straßenbebauung und was damit zusammenhängt, eine Gemeindesache, die jeden bürgerlichen Bewohner interessirt. Ist es eine wohlberechtigte Freude für diesen, eine längst gewünschte, wenn auch immerhin beschränkte Stadterweiterung bald ermöglicht zu wissen, so wird er sich doch auch zu sagen haben, daß diese Freude eine recht theure zu werden verspricht, und daß der eigne Säckel dabei in ein empfindliches Mitgefühl gebracht werden dürfte, ohne zum Genuß der Früchte der diesfälligen Verwendung in nahe Aussicht zu gelangen.

Der Fiskus, oder richtiger gesagt, der Staat, ist der alleinige Eigenthümer des Grund und Bodens; von ihm geht die Schöpfung des neuen Stadttheils, wenn auch wesentlich zu gebotenen Zwecken der Landesvertheidigung, aus. Abgesehen hiervon hat derselbe ein unleugbar eignes Interesse, auch der dabei zur Ausführung kommenden, längst vergeblich gewünschten, städtischen Gebietserweiterung entgegenzukommen, und den dadurch veränderten Verhältnissen theilnehmend und fördernd Rechnung zu tragen. Wir haben demzufolge das unbedingte Vertrauen zu den kompetenten Militärbehörden, daß dieselben im Hinblick auf die konkurrirenden bürgerlichen Verhältnisse nach Möglichkeit ein befriedigendes Resultat zu erzielen behilflich sein werden. Dabei haben wir die Beispiele der Stadterweiterung in vielen großen Festungen z. B. Königsberg, Stettin, Magdeburg, Cöln u. a. vor Augen, wo dieselben in den Vergleichsverhandlungen mit der Stadtverwaltung zu guten Ergebnissen geführt haben. Sie bieten uns eine reichliche Information; aber sie bieten uns nicht die geeigneten Maßnahmen, welche auch bei der hiesigen Stadterweiterung im Wesentlichen zu Grunde gelegt werden können und dürfen. In den gedachten großen und reichen Städten stehen sowohl im Allgemeinen die erforderlichen Mittel, als die Vortheile aus einem gesteigerten Verkehre, und der Möglichkeit hoher Verwerthung des gewonnenen oder im Ganzen erworbenen Grundeigenthums in einem ganz anderen Verhältnisse als in Thorn, als der kleinsten und einzigen Stadt, welche die Ehre genießt, zu einer Festung ersten Ranges erhoben zu werden, und welche bereits in der hohen Anspannung der Leistungsfähigkeit ihrer Bewohner bei einer Steigerung der Gemeindesteuern bis 300 Prozent der Staatssteuer sich genugsam charakterisirt. Wir hegen die Ueberzeugung, daß der Staat in der unvermeidlichen Verhandlung mit der Stadt auch deren finanzielle Zustände berücksichtigen werde.

Wie weit sich die städtische Bebauung der Straßen im neuen Stadtheile — im Gegensatz zum fiskalischen — erstreckt, läßt sich aus dem Plane der Fluchtlinien nicht überall mit Sicherheit entnehmen, namentlich nicht in denjenigen Straßentheilen, welche unmittelbar mit den Straßen der Neustadt in Zusammenhaug treten, und als deren Fortsetzungen erscheinen. Abgesehen von der Jakobsstraße, welche wir in dieser Beziehung hervorgehoben haben, ist es nicht ersichtlich, ob und in wie weit die Fortsetzung der Gersten-, Katharinen- und Hospitalstraße (Nr. VIII. IX. X. des Planes) auch für städtische Bebauung freigelassen werden sollen. Unzweifelhaft ist dies für die Querstraße (Nr. XV.), wenigstens in dem noch durch Gehöfszäune der Privatgrundstücke bezeichneten alten Stadttheile von der Katharinen- zur Hospitalstraße; die entgegengesetzte Seite ist nach einem Hauptplatze offen gehalten. Die Fortsetzung derselben auf der Westseite bildet die Grenze gegenüber dem Chor der St. Jakobskirche, und wird hoffentlich mit Rücksicht auf die Erhaltung der freien Aussicht auf diesen werthvollen Kunstbau unbebaut gelassen werden, auch das in der Richtung einer Diagonale der Fluchtlinie erbaute Wallmeisterhaus zum Abbruch gelangen. Auch dürfte die östliche Seite der Straße Nr. XVIII., die bisher eine offene, später geschlossene Kommunikationsstraße in der Richtung nach dem Gerechten Thor bildete, wohl der städtischen Bebauung vorbehalten bleiben.

Man sieht aus dieser Sachlage, daß die Bebauungsfrage in der unmittelbaren Nähe der alten Straßen, deren Interesse dabei ins Gewicht fällt, annoch einer bestimmten Aufklärung bedarf. Dieselbe wird sich, vielleicht schon bei Vorlage des geänderten Fluchtlinienplanes in möglichster Vollständigkeit über den bürgerlichen Bebauungsplan zu verbreiten haben, und das Interesse der Adjacenten in hohem Grade in Anspruch nehmen.

Schönsee-Kulmsee-Fordon z. Z. ab. — Die Entladefrist für Wagenladungen ist bahnseitig auf 6 Stunden beschränkt. — Die Eisenbahndirektion in Breslau verspricht, der beantragten Besserung in der Koupeeheizung zwischen Bromberg und Inowrazlaw ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. — Die Handelskammer beschließt, den Antrag der Thorner Handelskammer beim bleibenden Ausschusse des deutschen Handelstages zu unterstützen, dahingehend, daß die Generalversammlung des letzteren eine eventuelle Erhöhung der Getreidezölle einer eingehenden Berathung unterziehe. — Für die Sitzung des Bromberger Bezirkseisenbahnraths beantragt Herr Dyck, bei Neuanschaffung von Waggons, deren Längenmaße für Holzverladungen zu berücksichtigen. — Auf Antrag des Referenten Herrn Jacobssohn, betreffend die Frachtermäßigung für sperrige Güter, wird dieselbe im Allgemeinen abgelehnt mit Ausnahme für landwirthschaftliche und Ackergeräthe, neue leere Fässer, Korkwaaren und Korkstöpsel, welche vom Sperrigkeitszuschlage befreit sein sollen. (Brb. Tgbl.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 11. Dezember 1884.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Dr. Vogt vom Ostpreuß. Füselier-Regt. Nr. 33 ist zum Stabs- und Bat.-Arzt des Füs.-Bat. 8. Pomm. Inft.-Regts. Nr. 61 befördert.

— (Personalien.) Der Referendarius Ernst Fetschrin in Gollub ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg übernommen.

— (Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums.) Gestern Nachmittag 3 Uhr fand eine Sitzung der Statverordneten statt. Den Vorsitz führte Stadtverordneten-Vorsteher Prof. Dr. Boethke. Anwesend waren 20 Mitglieder. Am Tische des Magistrats: Bürgermeister Bender, Stadtrath Gessel und Stadtbaurath Rehberg. Es wurde in die Berathung der Vorlagen des Finanzausschusses, für welche Stadtv. Schirmer referirt, und zwar ad 1, Vorlage der beantworteten Notaten zur Rechnung der Kämmerei-Kasse pro 1. April 1882/83 eingetreten. Der Ausschuß hat den Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, die Förster nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß keine Holzzettel an Holzdefraudanten vergeben werden dürfen. Stadtv. Richter wünscht die Worte hinzuzufügen „unter Beilegung eines Verzeichnisses der wegen Holzdefraudation bestraften Personen". Der Ausschuß glaubt nämlich, die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß trotz der beobachteten Kontrole bei der Vergebung der Holzzettel dennoch wiederholt Holzzettel an solche Personen vergeben sind, die wegen Holzdiebstahls vorbestraft seien. Dieselbe Anschauung haben die Stadtv. Richter und Engelhardt. — Bürgermeister Bender erklärt, daß man hier nicht das Kind mit dem Bade ausschütten dürfe. Unter dem Begriffe „Holzdefraudanten" dürfe man nicht alle Personen verstehen, die wegen Holzvergehen bestraft seien. Es gebe viele arme Leute, die sich trockene Aeste aus dem Walde geholt hätten und dabei abgefaßt worden seien. Bei diesen thue man besser, ihnen, wenn sie 3 Mark zahlen, einen Holzzettel zu verabreichen. Im Uebrigen möge man es den Förstern überlassen, zu unterscheiden, wer als Holzdefraudant von der Verabfolgung von Holzzetteln auszuschließen sei. — Dem gegenüber betont Stadtv. Engelhardt, daß der Magistrat in seinen Schreiben an die Armendeputirten und Gemeindevorstände streng darauf hinweise, alle wegen Holzdiebstahls vorbestrafte Personen bei der Vergebung von Holzzetteln auszuschließen. Er wünsche daher, daß dies auch innegehalten werde, gleichviel, ob die betr. Person ein paar trockene Aeste oder eine Klafter Holz gestohlen habe. — Bei der Abstimmung gelangt der Antrag des Ausschusses mit dem Amendement Richter zur Annahme. — Ein weiterer Antrag des Ausschusses liegt in Betreff des Kostenanschlages für das Forsthaus Steinort vor. Der Ausschuß beantragt Dechargeertheilung der Rechnung, wünscht aber, daß der Magistrat die Vorlage der Baukosten baldigst vorlegen möge. — Stadtrath Gessel erwidert, daß dies schon in der nächsten Sitzung geschehen könne. — Stadtv. Wolff hat gehört, daß der erst vor kurzem fertig gestellte Bau des Forsthauses schon bedenkliche Mängel gezeigt habe. Zum Beispiel regne es durch das Dach. Er fragt an, ob der Magistrat hiervon Kenntniß habe. — Stadtbaurath Rehberg erklärt sich diese Mängel des Baues aus dem Umstande, daß bei dem Baue eine schlechte Kontrole geübt worden. — Stadtv. Wolff: Man möge die Rechnungen mit den Bauunternehmern nicht eher abschließen, bevor diese Mängel nicht beseitigt seien. — Stadtv. Schirmer beantragt sofortige Abhülfe. Es muthe ihn eigenthümlich an, daß der Herr Stadtbaurath keine bessere Kontrole bei dem Baue geübt habe. Seiner Ansicht nach müsse dies unter allen Umständen beobachtet werden. — Bürgermeister Bender nimmt den Stadtbaurath Rehberg gegen die Angriffe des Stadtv. Schirmer in Schutz. Bei der weiten Entfernung des Bauortes sei es nicht zu verhindern gewesen, daß eine wenig sorgfältige Kontrole über den Bau seitens des Herrn Stadtbauraths geübt worden. Man habe die Aufsicht dem Förster übergeben und diesen treffe die Schuld. Redner wünscht die Untersuchung der Mängel bis zum Frühjahr zu verschieben. — Stadtv. Wolff erklärt sich für den Antrag Schirmer und giebt seiner Verwunderung Ausdruck, daß, wenn der Herr Stadtbaurath Mängel an dem Baue des Forsthauses bemerkt, er nicht für die Beseitigung derselben Sorge getragen habe. — Stadtbaurath Rehberg erklärt, daß er eben keine Mängel wahrgenommen habe. Die Mittheilung hiervon sei ihm erst vor kurzem unter der Hand geworden. — Stadtv. Engelhardt wünscht, entgegen dem Bürgermeister Bender, daß die Untersuchung der Mängel sofort vorgenommen werde, da das gegenwärtig herrschende Wetter dieselben am besten erkennen lasse. — Die Diskussion wird geschlossen. Stadtv. Richter zieht seinen Antrag, der bezweckte, den Antrag des Ausschusses näher zu präcisiren, zurück, da er durch den Antrag Schirmer aufgehoben ist. — Bei der Abstimmung werden die Anträge des Ausschusses und des Stadtv. Schirmer angenommen. — 2. Vorlage des beantworteten Notats zur Bürgerhospitalrechnung pro 1. April 1882/83. Das Kollegium nimmt hiervon Kenntniß. Desgl. von der Etatsüberschreitung von 10 Mk. bei Tit. VII pos. 1a der Artusstiftskasse, der Etatsüberschreitung von 4 Mark bei Titel V pos. 1 der Jakobshospitalkasse und der Etatsüberschreitung von 2 Mk. bei Titel V ad 3 der Elendenhospitalskasse. 3. Antrag auf Genehmigung zur Verausgabung von 334,97 M. Kosten für den Bau des provisorischen Spritzenschuppens aus Tit. V pos. 1 des Kämmerei-Etats. Dieser Schuppen ist auf dem Hofe des Jakobshospitals erbaut worden. Der Ausschuß empfiehlt Genehmigung. Er hätte aber gewünscht, daß die Genehmigung zum Bau vorher eingeholt worden wäre, obwohl er die Dringlichkeit des Baues nicht verkenne. — Bürgermeister Bender betont, daß der Bau des Schuppens durchaus dringend und nothwendig gewesen sei. Die Feuergeräthschaften hätten auf der Straße gelegen und um dieselben unterzubringen, habe der Bau eines Schuppens unverzüglich in Angriff genommen werden müssen. — Stv. Borkowski tritt energisch dafür ein, daß man für den Schutz der Geräthschaften unbedingt mehr thun müsse, als bisher geschehen sei. Speziell die Maschinen erforderten eine größere Rücksichtnahme. Der Einfluß der Witterung sei ein zersetzender und demselben sei auch durch den Bau des neuen Spritzenschuppens nicht vorgebeugt worden. Die Vorsichtsmaßregeln für den Ausbruch eines Feuers erforderten es, daß die Küfen mit Wasser gefüllt seien. Das könne aber nicht geschehen, weil die Küfen dann verfaulen würden. In einem dem Zwecke voll entsprechenden Spritzenhause würde das allerdings nicht geschehen. Die Geräthschaften, welche so erhebliche Summen gekostet, hätten lange Zeit auf der Straße gelägen und für deren Unterkunft sei auch durch das jetzige Provisorium kein genügender Schutz gegeben. Man müsse das Geld, das man für das Feuerwehrwesen anwende, richtig anwenden, sonst wäre das dafür verausgabte Kapital nutzlos. Redner verwirft alle Provisorien und wünscht ein massives Spritzenhaus. — Stadtbaurath Rehberg erklärt, daß nicht den Magistrat die Schuld treffe, daß ein massives Spritzenhaus noch nicht erbaut worden, sondern das Stadtverordneten-Kollegium; dasselbe habe früher eine diesbezügliche Vorlage abgelehnt. Uebrigens habe die Verwaltung die Erbauung eines Spritzenhauses stets im Auge behalten. — Stv. Schirmer schiebt die Schuld auf die Bauverwaltung, welche die Nothwendigkeit der Erbauung eines Spritzenhauses nicht genug hervorgehoben und das alte Spritzenhaus in der Schlammgasse als für das Bedürfniß ausreichend bezeichnet habe. — Stadtbaurath Rehberg: Was Herr Schirmer berühre, sei vor seiner Zeit geschehen; davon wisse er nichts. Aber davon könne keine Rede sein, daß in dem alten Spritzenhause alle Geräthschaften aufbewahrt werden könnten. — Bürgermeister Bender kommt ebenfalls darauf zurück, daß das Stadtverordneten-Kollegium die früheren Vorlagen betr. die Erbauung eines Spritzenhauses abgelehnt habe und sich dabei stets von Mängeln in der Lage und Ausfahrt habe leiten lassen. Bei dem gänzlichen Fehlen von geeigneten Bebauungsplätzen im Rayon der Stadt wäre es schwer, einen allen Anforderungen genügenden Bauplatz zu finden. Herr Borkowski habe mit seinen Klagen Recht und auch der Magistrat habe die Abhülfe dieses Uebelstandes ins Auge gefaßt. Die Umgebung der Stadt gehöre aber dem Militärfiskus und um von diesem einen Bauplatz zu erwerben, müßten lange zeitraubende Verhandlungen gepflogen werden. Dieselben könnten aber nicht eher begonnen, bevor nicht die jetzt schwebenden beendet seien. — Die sehr lebhafte Diskussion wird nunmehr geschlossen und zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge geschritten. 1. Antrag des Ausschusses: „Die Kosten der Erbauung des Spritzenschuppens nicht aus dem Tit. V. pos. 1 des Kämmerei-Etats, sondern aus dem Erlöse des alten Spritzenhauses zu decken" wird angenommen. Desgleichen der Antrag Borkowski „Möglichst bald den Plan eines massiven Spritzenhauses vorzulegen." (Fortsetzung folgt.)

— (Um die vakante Direktorstelle) bei der hiesigen höheren Töchterschule sind bisher 16 Bewerbungen eingegangen. Die Stelle ist bekanntlich zum 1. k. J. zu besetzen.

— (Der Unterhaltungsabend) des Handwerker-Vereins, welcher gestern Abend im Saale des Schützenhauses stattfand, war sehr zahlreich besucht. Außer den Mitgliedern des Vereins mit ihren Familien, hatten sich auch zahlreiche sonstige, dem Vereine nicht angehörige Freunde und Liebhaber der Vogelwelt eingefunden. Man muß es Herrn Hempel lassen, daß er es verstanden hat, den Saal recht geschmackvoll zu dekoriren, wobei er von Herrn Tapezierer Schall in anerkennenswerther Weise unterstützt worden ist. Die Wände waren mit Fahnen in verschiedenen Farben geschmückt, an denselben und unter der Decke hingen zierliche Vogelbauer, in denen die munteren Harzer Kanarier aus voller Brust schmetterten. Am Orchester erhob sich ein Aufbau von Tannenzweigen mit zwei Seitenwänden und einer Hinterwand. Die Mitte, mit Muscheln 2c. ausgeschmückt, lag offen und hier hatte Herr Hempel seine Ehrendiplome ausgelegt, mit denen er in den ornithologischen Ausstellungen ausgezeichnet worden. Der ganze Aufbau war reich mit einer großen Anzahl ausgestopfter Vögel geschmückt, die ein mehr wie oberflächliches Interesse beanspruchen durften. Ein sehr schönes Exemplar eines Fischadlers befand sich neben mehreren anderen der verschiedensten Gattungen unter denselben. Sämmtliche ausgestopfte Vögel sind Eigenthum des bekannten Vogelzüchters. Am anderen Ende des Saales arrangirte Herr Konditor Brien eine Verloosung von Marzipan- 2c. Gegenständen. Der Zudrang, namentlich seitens der zahlreich vertretenen Damenwelt, war ein sehr starker, und dürfte Herr Brien unbedingt ein ganz profitables Geschäft gemacht haben. Das Hauptinteresse des Publikums konzentrirte sich natürlich auf die kleinen befiederten Konzertgeber, die wirklich unermüdlich schienen und eine große Ausdauer im Gesange an den Tag legten. Die für sie fremde Umgebung schien sie nicht im mindesten einzuschüchtern. Da hörte man Wein-, Hohl-, Schwirr-, Wasser-, Bogen- und Klingelrollen und wie die Gesangsarten sonst noch heißen mögen. Für die Vogelfreunde und Liebhaber war es ein sehr unterhaltender Abend und Herr Hempel dürfte mit der Aufmerksamkeit, die seiner gelehrigen Vogelwelt durch einen so zahlreichen Besuch des Publikums erwiesen worden, zufrieden sein. Andererseits wird bei manchem der Besucher das Interesse für die niedlichen Thierchen geweckt sein und er wird sich gefragt haben, ob ein solcher kleiner Sänger nicht ein passendes Weihnachtsgeschenk für seine Familie ist. — Unter den Besuchern bemerkten wir auch den Stadt-Kommandanten Herrn Oberst v. Holleben nebst Familie und mehrere andere höhere Offiziere.

— (Weichseltrajekt.) Bei Fordon ist trotz des Eisganges der Trajekt mittelst Kähnen eröffnet, läßt sich jedoch nur so schwer bewirken, daß es nur einzelnen Händlern aus der westpreußischen Niederung gelang, den heutigen Bromberger Markt zu besuchen. — Bei Kulm findet die Beförderung ebenfalls mittelst Kähnen statt, bei Marienwerder ist dieselbe jedoch gänzlich unterbrochen.

— (Der wegen versuchter Brandstiftung) verhaftete Tischlergeselle Volkmann ist nach dreitägiger Untersuchungshaft auf freien Fuß gesetzt worden. Wie uns derselbe erzählt, ist der Verdacht unbegründet gewesen; auch sei er von seinem Arbeitsgeber nicht gekündigt, sondern auf Wunsch entlassen worden. Das Arbeitszeugniß, welches uns V. vorzeigte, bestätigt dies. Die Mittheilungen über den Vorfall wurden uns aus amtlicher Quelle zu Theil, weßhalb auch die Gewähr über die gebrachten Thatsachen nicht von uns übernommen werden konnte und übernommen wurde. Wenn daher der p. V. wegen dieses Vorkommnisses an seinem Rufe und in seiner Existenz geschädigt worden, wie er angiebt und wie dies auch sehr erklärlich ist, so trifft uns dafür keine Schuld Wir wollen aber gerne dazu beitragen, durch Veröffentlichung des nunmehrigen Sachverhaltes die Lage des V. zu verbessern.

— (Einen Skandal) suchten gestern Abend in der Gerechtenstraße zwei Schiffsgehülfen mit zwei Artilleristen zu provoziren, wobei sie dieselben mit Messern bedrohten. Die beiden streitlustigen Bursche wurden festgenommen. Das Nähere wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

— (Unsern gestrigen Bericht über einen Raubanfall) haben wir insofern zu berichtigen, als eine Namensverwechslung darin unterlaufen ist. Die beiden Brüder heißen Szymanski, der dritte Arbeiter Czarnecki. Auch heißt die Wittwe nicht Szymanska, sondern Czarnecka.

— (Lotterie.) 3. Klasse 171. Königl. Preuß. Lotterie. Ziehung vom 9. Dezember. Es entfielen:

200 Mk. auf die Nummern 5020, 6050, 9575, 10051, 10083, 11177, 13285, 14635, 18039, 34809, 35051, 41059, 46850, 48083, 50061, 55992, 57085, 58052, 59933, 63915, 67057, 67935, 72285, 73055, 82086, 89166, 91115, 93761.

240 Mk. auf die Nummern 6098, 9966, 10083, 13401, 17081, 19080, 19095, 20092, 39089, 48360, 51640, 54024, 60145, 70257.

300 Mk. auf die Nummern 1191, 4093, 28017, 45035, 45572, 65782, 67037, 69093, 76026, 82593.

900 Mk. auf die Nummer 63507.

1800 Mk. auf die Nummer 58076.

3000 Mk. auf die Nummer 82089.

— (Polizeibericht.) 12 Personen wurden arretirt.

Mannigfaltiges.

Paris, 7. Dezember. (Im Pariser „sozialen Frauenverein") schwatzten am Freitag Abend ein paar hundert Weiblein und Männlein, vorwiegend aber Weiblein, über den Kasus der Frau Clovis Hugues. Vorsitzende war Fräulein Barberousse, die das ehemalige Kommune-Mitglied Jules Allix, den „Schneckendoktor", zum Flügeladjutanten hatte — und genehmigten dann einmüthig folgende Adresse an die Gattin des Marseiller Deputirten:

Paris, 4. Dezember 1884.

Madame! Sie waren stärker, mächtiger, gerechter als die Richter. Ehre Ihnen! Die Frauen, welche so lange ihr Haupt unter der Wucht der Vorurtheile und der Verfolgungen gebeugt, welche so viel gelitten haben und leiden, und welche alle Ihren Muth haben sollten, die Frauen bewundern Sie! Wir wünschen, daß die ungewöhnliche Handlung, zu der Sie durch die Langsamkeit einer hinkenden, kostspieligen Rechtspflege getrieben wurden, das Signal des Erwachens und der Beginn einer neuen Aera sein möge. Außerhalb des Gesetzes gestellt, minderjährig, aber verantwortlich, ohne Rechte, aber Sklavinnen aller Pflichten, schutzlos, wehrlos, müssen die Frauen sich selbst vertheidigen.

Madame, Sie haben wohl gethan. Ehre Ihnen!

(Folgen 250 Unterschriften.)

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Dezember.

	10 12./84.	11 12./84.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	213	213
Warschau 8 Tage	212—30	212—30
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	99
Poln. Pfandbriefe 5 %	63—60	63—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	58	57—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—80	101—70
Posener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	166—05	165—90
Weizen gelber: Dezember	152	152—50
April-Mai	161	161—25
von Newyork loko	81	81
Roggen: loko	139	139
Dezember	139	138—70
April-Mai	139—25	139—25
Mai-Juni	139—25	139—25
Rüböl: Dezember	51	51
April-Mai	52—20	52
Spiritus: loko	43—50	43—30
Dezember-Januar	43—70	43—30
April-Mai	45—10	44—70
Juli-August	46—80	47

Börsenberichte.

Danzig, 10. Dezember.

Weizen matter, verkauft wurden 150 Tonnen.
Loko ist bezahlt für bunt alt 126 pfd. 138 M., bunt 125 pfd. 140 M., gut bunt 131 pfd. 150 M., rothmild 116 7 pfd. 125 M., hellbunt bezogen 130 pfd. 150 M.
Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 137 Mark.
Auf Lieferung 126 pfd. Februar-März 139 bez., April-Mai 142 50 bezahlt, Mai-Juni 145 M. Bf., 144 50 M. Gd., Juni-Juli 147 50 M. Bf., 147 M. Gd.
Roggen unverändert, loko für grobkörnig per 120 pfd. inländ. 125 bis 126 M., Transit 117 M., feinkörnig per 120 pfd. russischer Transit 115 M., verkauft sind 60 Tonnen.
Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 125 M., unterpoln. 117 M., Transit 116 M.
Auf Lieferung April-Mai unterpoln. 119 M. Bf,. Transit 118 50 M. Bf.
Gerste unverändert loko für große 113 4 pfd., 135--140 kleine 105 10 pfd. 124—125 M.
Erbsen loko für Koch- 135 M. Transit, Futter- 113 M Transit.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 11. Dezember.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
10.	2h p	754.9	+ 4.1	W 2	9	
	10h p	756.9	+ 3.7	W 2	10	
11.	6h a	752.4	+ 2.2	SW 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Dezember 1,46 m.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 12 Dezember 1884.
In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Der kirchengeschichtliche Vortrag fällt heute aus.
Herr Pastor Rehm.

(Rheinische $4\frac{1}{2}$ pCt. Eisenbahn-Prioritäten von 1861, 1864, 1869.) Die nächste Ziehung dieser Prioritäten findet Ende Dezember statt. Gegen den Koursverlust von ca. 3 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pf. pro 100 Mark.

Bekanntmachung.

Die Weihnachts-Sendungen betr.

Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten 2c. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffendenfalls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., W., SO. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden. Das Porto für Packete ohne angegebenen Werth nach Orten des Deutschen Reichs-Postgebiets beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: 25 Pf. auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 Pf. auf weitere Entfernungen.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Sachse.

Krieger-  Verein.

Sonnabend den 13. d. Mts.,
Abends 8 Uhr

Appell

im **Schumann**'schen Lokal.

Tages-Ordnung:

1. Wahl der Vorstands-Mitglieder.
2. Wahl eines Stellvertreters des Vorsitzenden.
3. Wahl eines Stellvertreters des Sekretärs.
4. Aufnahme von Landwehr-, Reserve- und verabschiedeten Offizieren als außerordentliche Mitglieder.

Thorn, den 11. Dezember 1884.

Der Vorstand.

Vom heutigen Tage ab wird mein Birken-, Ellern- und Kiefernholz I., II. und III. durch **Posiadly** zu herabgesetzten Preisen verkauft.
Modrzejewski, Czernewitz.

Honig-Malz-Bonbons

Gutes Mittel gegen Husten und Heiserkeit

empfiehlt
Leonhard Brien,
Neustadt 213.

Karpfen.

Bestellungen werden jetzt angenommen.
A. Mazurkiewicz.

Ein Spind, zwei Bettstellen, ein kleiner Tisch, sowie auch verschiedene Winterkleidungsstücke sind sofort billig zu verkaufen.
Tuchmacherstr. 183, 4 Tr.

BERLINER
NEUESTE NACHRICHTEN
Unparteiische Zeitung
Billigste Berliner Zeitung

Täglich auch Montags

Täglich auch Montags. — Ausführliche politische Mittheilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft; Gerichtshalle; locale Nachrichten. — Spannende Romane. Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten. 6 (Gratis-) Beilagen: 1. Neueste Berliner Fliegende Blätter (illustrirt). 2. Unterhaltungsblatt. 3. Die Hausfrau. 4. Zeitung für Landwirthschaft und Gartenbau. 5. Neueste Moden (illustrirt und Schnittmuster). 6. Verloosungsblatt. (betr. Obligationen, Prioritäten und Anlehensloose.)

Probenummern gratis u. franco

M. 3.25 pro ganzes Quartal, M. 2.17 für d. 2. letzten Quartalsmonate, M. 1.09 für d. letzten Quartalsmonat.

Chem. Wäsche

Garderoben-Reinigung
Färberei, Leihbibliothek.
Emilie Kresse, jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage

Prima Harzer Kanarienvögel

mit schönen Hohl- und Klingelrollen, Pfeifen und Flöten, zu mäßigen Preisen bei **C. Hempel,** Jakobsstraße.

Directer Bezug
Prima Oberschlesischer
Steinkohlen, sowie **Bau-** und
Dünger-Kalk durch die
General-Agentur d. Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben u. Kalkwerke.
Julius Katz, Kattowitz O/S.
Preis-Courante franco.

Soeben ist bei **C. Dombrowski** in **Thorn** erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

R. Nadrowski Ein Blick in Roms Vorzeit

(Kulturhistorische Skizze). Preis 25 Pfennig.

Die 20 Seiten starke kleine Broschüre versucht an der Hand bisher nicht berücksichtigter Thatsachen das Leben in Latium (800 vor Christi Geburt) und in Rom (500 a. C.) dem Leser klar zu veranschaulichen und dürfte daher jedem Gebildeten, der über die Kultur jener Zeit Aufklärung erhalten und die jetzt gangbaren Ansichten der Geschichtsforscher widerlegt sehen will, angelegentlichst zu empfehlen sein. Außerdem sind in dem Büchlein eine große Anzahl deutscher Personennamen erklärt und behandelt worden, so daß auch hierüber der Leser in dem Schriftchen manches Neue und Interessante finden wird.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt
Wiederverkäufern

echt Königsberger Randmarzipan, Thee- und Baum-Confecte

mit **höchstem Rabatt.**
Ferner empfehle meine anerkannt guten und leichten

Schaum-Confecte.

Leonhard Brien,

Conditorei.

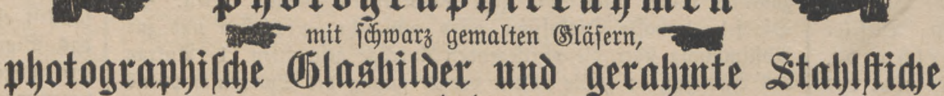
Bonbon-, Chocoladen-, Confituren- und Marzipan-Fabrik.

Neustädt. Markt Nr. 213. **Thorn.** **Neustädt. Markt Nr. 213.**

Schönste Weihnachtsgabe mit praktischem Nutzen für's ganze Leben!

Ohne Beihülfe eines Lehrers erlangt Jeder durch die Professor Maass'sche Selbstunterrichtsmethode im Schnell- und Schönschreiben angewendet b. **I. I. K. K. Hoheiten Prinzen Wilhelm** u. **Heinrich** v. **Preussen** eine schöne, für jede Lebensstellung passende Handschrift in 7 Schriftgattungen. Neueste Auflage M. 12 —, komplet in gedieg. Ausstattung durch die Exped. der **Prof. Maas**'schen **Unterrichtsmittel, Nagel & Co. Berlin** S., Prinzenstr. 73.

Bilder-Einrahmungen,



Photographierahmen

mit schwarz gemalten Gläsern,
photographische Glasbilder und gerahmte Stahlstiche
in der
Kunst- und Bauglaserei
von
Emil Hell, Seglerstraße 138.

Restaurations-Eröffnung

Schülerstraße Nr. 413.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich das von mir als Oekonom bisher geleitete

Restaurations-Geschäft „Ressource"

mit dem heutigen Tage für **eigene Rechnung** übernommen habe.

Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich **warme** und **kalte Speisen** zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause, sowie fremde und hiesige **Biere** und **Getränke** in vorzüglicher Qualität.

Hochachtungsvoll
Carl Baumgart.

Das **Schwitzen** der **Petroleumlampen** beseitigt.

Garantie! D. R.-P. 25404. **Garantie!**

Umänderung alter Lampen besorgt billigst **jeder Klempner.** Die kleinen **Kosten** der Umänderung machen sich durch die Ausnutzung des sonst ausgeschwitzten Petroleums in **einem Winter bezahlt.** Nicht schwitzende Petroleumlampen in allen Lampenhandlungen käuflich.

Berl. Lampen- und Broncewaaren-Fabrik
vorm. C. H. Stobwasser & Co., Act.-Ges. Berlin W. 41.

Jahrgang XX. **Jahrgang XX.**

Abonnements-Einladung
auf die

Staatsbürger-Zeitung.

Die freisinnige, von allen Parteieinflusse unabhängige deutsch-nationale Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung" hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirthschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet, — ein Gebiet, auf welchem politische Parteigetriebe ausgeschlossen sein sollte — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsthätigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen, sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr zwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebte, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung" erscheint 6mal wöchentlich Morgens mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der in Folge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokalereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Feuilleton spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt"

enthält auch Räthsel, Rösselsprünge, belehrende Aufgaben 2c.

Man abonnirt auf die „Staatsbürger-Zeitung" mit „Frauenwelt" zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mark 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteurs und in der

Expedition, SW., Berlin, Lindenstr. 69.

Probenummern gratis.

4¼ bis 4½

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. ½ % Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen **Robert Schmidt**
Thorn, Schuhmacherstr 348.

---

2 fette Schweine

verkauft **H. Schütze.**

Als Weihnachtsgeschenk

bestens geeignet:

Illustrirte Naturgeschichte der Thiere.

Herausgegeben von
Philipp Leopold Martin.
4 elegante Bände zu dem ermäßigten Preise von Mk. 18,00
bei **C. Dombrowski,** Thorn.

Gewehr- und Munitionsfabrik

des

C. Schauder in Neisse

empfiehlt sein großes Lager von Lefaucheux- und Central-Doppelflinten, Expreß-Büchsflinten und Pürschbüchsen, Teschins und Revolvern. **Patronenhülsen** (billigst).

Lefaucheux- und Central-Ladepfropfen und Teschins- und Revolvermunition, sowie sämmtliche Jagd-Utensilien zu den nur billigsten Preisen.

Gewehrreparaturen und Umänderungen werden schnell und billigst angefertigt.

Eine Wohnung, II. Etage, Breitenstraße Nr. 48, vom 1. April 1885 zu verm.
M. H. v. Olszewski.

---

2 möbl. Zimmer zu verm. Bankstr. 469.

Zwei fein möblirte Zimmer nach vorn von sofort zu verm. Zu erfr. i. d. Exp. d. Z.

Möblirte Zimmer zu verm. Culmerstr. 340/41.

Stadt-Theater in Thorn.

Freitag den 12. Dezember 1884.
9. Vorstellung im I. Abonnement.

Norma.

Große Oper in 4 Akten von Bellini.
R. Schoeneck.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezember	—	—	—	—	—	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
1885.	—	—	—	—	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.